

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

354 (23.12.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe
Serlagshaus: Sammlerstraße 5-6, Fernsprecher 297 bis 791 und 8902 bis 8903.

Der Führer
DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Rastatt
Erziehungswelt: „Der Führer“ erscheint wöchentlich 7 mal als Wochenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Baden, Ostbaden, Rastatt, Rastatt für den Kreis Rastatt und Wörthem - Kreisausgabe Rastatt - Kreisausgabe Rastatt - Kreisausgabe Rastatt.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Donnerstag, den 23. Dezember 1943

17. Jahrgang / Folge 354

Düstere Italien-Botschaften für London

Neue englisch-amerikanische Eingeständnisse über schwere Verluste - Nur in der Zerstörung sind sie groß

H.W. Stockholm, 22. Dez. Englische und amerikanische Berichte von der italienischen Front bereiten die Defensivität dieser Länder auf neue schwere und verlustreiche Kämpfe und schleppenden Gang der Operationen vor, von deren Durchführung London und Washington doch für die nächsten Tage noch vor Weihnachten auf das Bestimmteste erwarteten. Statt der erhofften Siege kommen jetzt bittere Botschaften mit lauter Verzweiflung.

in der Luft und ist seinen Einfluss aus, um dann zu empfehlen: „Gerührt auf dem Rücken, aber nicht auf dem Vormarsch.“ Falls erwähnt als typische Beispiele die nordafrikanischen Städte Sfax und Soussa, die von den Engländern und Amerikanern zerstört wurden in der Absicht, die dortigen Häfen zu blockieren, wobei eine besondere wertvolle mohammedanische Moschee zerstört wurde. In dem einen Fall war der Hafen bereits gesichert, außer für kleine Schiffe, die auch trotz des Bombardements weiter anlaufen konnten. Im anderen Fall mangelte es an der Blockierung, die Schiffe konnten weiter verkehren. Falls man weiß, daß die Alliierten in Italien durch die Bombardierungsmethoden in Gefahr kämen, sich nicht nur nötiger Fabriken und Vorräte zu besorgen, sondern auch ihrer Winterquartiere. Ganz zu schweigen von der menschlichen und moralischen Seite, die man gegenüber einem befreundeten Lande nicht ganz außer acht lassen dürfte, neben es auch eine wirtschaftliche Seite. Die Einwohnerschaft dürfte sich für uns nur verwenden erweisen, wenn ihre Häuser und Vorräte nicht zerstört sind.

Zum Schluß bringt falls vorsichtig sogar die Sprache auf die Kulturverwundungen durch die barbarischen englisch-amerikanischen Bombardements gegen die Kunst- und Altertums-schätze Italiens. Er nennt die Photos von den angelegten Vermählungen seit der Fallien-Invasion eine der grimmigsten Zeilen im Sinne des modernen Krieges. Noch einmal wird in diesem Zusammenhang ein Seitenblick auf die allgemeine Verminderung des anglo-amerikanischen Kampfes geworfen, wie er durch die Terrorbomben auf die Wohngebiete geworden ist. „Zerstörung wird für uns so selbstverständlich wie für die Kinder, die Steine nach den paar übrig gebliebenen Fenstern eines bombardierten Wohnhauses werfen.“

Ein harter Regenhammer verriet aus solchen Berichten, eine Annäherung, daß aller Verleumdungsphantasie am Ende vergeblich bleiben dürfte und nur auf die Verankerung selbst zurückzuführen muß. Was für ein Gesamturteil über die feindliche Kriegsführung ergibt sich aus diesen englischen Eingeständnissen über die Entwidlung ihres Italien-Krieges mit seinen enormen Verlusten für die Angreifer, seinem schleppenden Tempo, das alle früheren Erwartungen und Berechnungen umgestoßen hat, seinen für die Urheber selber schädlichen Zerstörungsbombardements und ihren unvermeidlichen Rückwirkungen auf die Italiener! Das ist das Gesicht des anglo-amerikanischen Krieges gegen Europa: Unfähigkeit zu allem außer zu mörderischen Grausamkeiten.

Schwere wechselvolle Kämpfe bei Witebsk

Lebhafte Stoßtruppstätigkeit im hohen Norden - Schwere Feindverluste bei Kirovograd - Schwächere Angriffe in Südtalien

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Nordfront der Arim wurde ein ausgeprägtes Stoßtrupp-Battillon eingeschlossen und vernichtet. Gegen den Widerstand von Kirovograd und die Front südwestlich Dnepropetrovsk blieben erneut heftige Angriffe des Feindes ohne Erfolg. Südlich Kirovograd hielten unsere Truppen weiter vor. Vom 5. bis 21. Dezember wurden allein im Bereich eines hier angreifenden Armeekorps 1300 Gefangene eingeworfen, 274 Panzer und 306 Flugzeuge aller Art sowie zahlreiche andere Waffen erbeutet oder vernichtet. Im Raum nordöstlich Sibirsk weichen unsere Truppen starke feindliche Gegenangriffe ab und zerstörten 37 Sowjetpanzer.

Nachdem die Heilichia führte ein eigener Angriff in schwieriger Gelände nach Überwindung jähren Widerstandes der Sowjets zur Schließung einer Frontlinie. Die Masse einer feindlichen Gardebataillon-Division wurde dabei zerlegt. Zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute wurden erbeutet. Im Raum nordlich und östlich Witebsk scheiterten wiederholte Durchbruchversuche des Feindes in schweren wechselvollen Kämpfen. Derartige Einbrüche wurden beseitigt oder abgewehrt. An einigen Einbruchstellen wird noch gekämpft. Die Sowjets verloren an diesem Abschnitt 20 Panzer. Auch nordwestlich Rowno wurden heftige Angriffe des Feindes abgewiesen. Aus dem hohen Norden wird lebhaft beiderseitige Stoßtruppstätigkeit gemeldet. Aufklärungsberichte der Volkswirtschaft scheiterten unter hohen Verlusten für den Feind.

In Südtalien blieben die feindlichen Angriffe an der abertausenden Stellen wieder abgewehrt. Schwere Verluste im Nordosten von Drien wurden abgewiesen. In der letzten Front verlief der Tag bis auf erfolgreiche feindliche Stoßtruppstätigkeit ruhig. Im Gegenüber von Ostitalien beschleunigten deutsche Kampflinien zwei feindliche Hauptbataillone mittlerer Größe durch Bombentreffer schwer. Einzelne feindliche Flugzeuge wurden in der vergangenen Nacht von Bomben in Belgien abgeworfen. Deutsche Flugzeuge führten in der Nacht zum 22. Dezember Sidrangriffe gegen Südengland durch.

Die Ereignisse an der Ostfront stehen seit Wochen in einer gewissen Gleichmäßigkeit von Angriff, Abwehr und Gegenangriff. Das für die Verhältnisse der Ostfront merkwürdige Fehlen raumgreifender Offenheiten konnte leicht zu einer falschen Beurteilung der Lage und der Ausmaße der Kämpfe führen, wenn nicht in den Wehrmachtsberichten die Aufmerksamkeit der Beobachtung von der Beobachtung „Bäher Widerstand“ bis zu „heiligen Kämpfen“ ausgedehnt wäre.

Nach wochenlangem, fast monotoner Wiederholung der Formulierungen über den Kampfraum bei Kirovograd brachte nun der Mittwöch-Wehrmachtsbericht neben der Meldung über das Fortschreiten des deutschen Gegenangriffs genaue Zahlenangaben über die Leistungen eines einzigen Armeekorps, die einen Eindruck von den Ausmaßen der Kämpfe in dem betreffenden Abschnitt vermitteln. Fast 300 Panzer und mehr als 300 Gefangene wurden dem Feind entzogen oder vernichtet. Diese Zahlen der Beute und vernichteten Materialmenge erweisen, daß der bolschewistische Versuch, zu erkennbaren und bedeutungsvollen Erfolgen zu kommen, auf sorgfältige Vorbereitung münden war. Nach den enormen, näher beschriebenen Verlusten dieses Sommers werden die Moskauer Befehlshaber noch immer riesenhafte Massen von Kriegsmaterial in die Schlachten, ohne jedoch die von ihnen erwünschte Wendung zu ihren Gunsten herbeiführen zu können. Wenn die deutsche Führung einmal die Vergleichszahlen der deutschen Einbußen an Material bekanntgeben würde, was aus vielerlei Gründen während des Ablaufs der Operationen nicht möglich ist, dann würde erst die eindrucksvolle Ueberlegenheit der deutschen Abwehr und des deutschen Gegenangriffs voll zur Erscheinung kommen.

Außer dem Kampfraum von Kirovograd, der durch den deutschen Angriff beherrscht wurde, bestimmte auch bei Heilichia die deutsche Führung den Verlauf der Operationen. Dort war eine Frontlinie entstanden, die jetzt durch den deutschen Angriff geschlossen werden konnte. Die Aktion, die zur Vernichtung einer bolschewistischen Division führte, gewinnt an Bedeutung, wenn die Schwermaterialien des Feindes in Betracht gezogen werden. Wo vor Tagen noch die Volkswirtschaft einen von der Natur begünstigten Widerstand leisten konnten, wo sie unter Ausnutzung geländemäßig günstiger Voraussetzungen durch die deutschen Linien zu sichern suchten, steht nun wieder die deutsche Abwehr in geschlossener, undurchlässiger Abriegelung und genießt alle die Vorteile, die den Volkswirtschaften entzogen wurden.

Zu sehr schweren Abwehrkämpfen kam es nördlich und östlich Witebsk. Die bolschewistische Führung massierte hier besonders zahlreiche Divisionen, um durch die erdrückende Schwerepunktstellung den deutschen Widerstand wenigstens an einer begrenzten Frontlinie überwinden zu können. Die dort nun rollenden bolschewistischen Angriffe stellen unsere Truppen vor sehr schwere Aufgaben, die wohl in den nächsten Tagen in härtestem Einlage gelöst werden müssen. Bei den massierten Ueberlegenheit des Feindes an Material und Menschen konnten örtliche Einbrüche nicht vermieden werden. Sie wurden jedoch bereits abgewehrt oder beseitigt.

Somit erreichte der Gegner mit seinen ersten Angriffswellen sein Ziel nicht und muß damit rechnen, daß bei weiterem Anhalten seiner Durchbruchversuche auch die deutsche Führung die notwendigen Reserven an die bedrohten Frontstellen heranschafft, wodurch der Charakter der Kämpfe das Moment der Ueberlegenheit verliert.

Deutsche Flugzeuge über London
O Stockholm, 22. Dez. London hatte in der Nacht zum Mittwoch wieder Luftalarm. Kräftiges Flakfeuer war vernnehmbar. Die Bomber der Hauptflotte hörten deutsche Flugzeuge von der Themsemündung her kommend einfliegen und das Stadtgebiet überqueren. Bombenaktionen von einzelnen Punkten des Groß-Londoner Bereichs und der Umgebung gemeldet mit Schäden und Opfern. Der amtliche Bericht verzeichnet deutsche Luftaktivität über Ost- und Südengland.

Churchill beglückwünscht die „Wohnblocknader“

Neue jüdische Bekundungen zum Bombentrieg - Harris unterstreicht Churchills Verantwortung

rd. Berlin, 22. Dez. Fast zum selben Augenblick, in dem die britisch-amerikanischen Luftbarbaren endgültig ihre Mäste fallen ließen und die Welt durch die Taktik von der Existenz von „Mord-Verbindungen“ innerhalb der feindlichen Luftverbände überführt wurde, fühlte sich Winston Churchill bewußt, seine Verbündeten und seinen Urberberberberber für diese unermessliche Kriegsführung sichtbar zu dokumentieren. In einer Botschaft an den britischen Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair sprach er den gegen Berlin und Leipzig eingeleiteten Terrorflieger seine von Herzen kommenden Glückwünsche aus. Bombenmarschall Sir Arthur Harris erwiderte darauf höchst aufschlußreich, indem er feststellte, Churchills Unterzeichnung, sein Rat und seine ständige Ermunterung seien in vier dickeren und anregenderen Jahren ein Ansporn für die Anstrengungen der britischen Luftbarbaren gewesen.

Es hätte dieser neuen Bekundung nicht bedürft, um die geistliche Schuld des Kriegesverbrechers Churchill an dieser barbarischen Kriegsführung herauszufallen. Aber das ganze deutsche Volk ist heute voll feister Zuversicht, daß den geistlichen Urheber und Antreiber dieser Schandtat sehr bald die harte und gerechte Strafe treffen wird. Dabei muß man immer wieder betonen, daß das englische und amerikanische Volk in ihrer Gemeinsamkeit als Mitschuldige gemeldet werden müssen. Ihre verbrecherische Einstellung kam erst jetzt wieder in einigen jüdischen und gemeinen Uebertreibungen zum Ausdruck, aus denen unverkennbar die Genugtuung über die schweren Opferpflicht, die Deutschlands Städte und Deutschlands Bevölkerung bisher unter den unmenschlichen Bombardements davontragen. So

Man weiß darauf hin, daß während des Krieges in Brooklyn eine aus Juden und anderem Gangtergefeindel bestehende Mordbande entdeckt wurde, die um Verwickelungen eintrifften zu können, Morde buchstäblich am laufenden Band beging. Im Verlauf der Untersuchung stellte sich heraus, daß die Bande in allen stillen Großstädten unterhielt, um über das Mordgeschäft im Großen betreiben zu können. Es wurden vier über hundert Morde nachgewiesen.

Das Wesentlichste dabei ist, daß sich diese Bande selbst „Murder Incorporated“ nannte und damit der amerikanischen Uebertreibung ein neues Gangtergeschäftskontingente lieferte. Seitdem spricht man, wenn Massenmorde festgehalten wurden, von einem neuen „Murder Incorporated“, einer neuen Mord-Aktiengesellschaft.

Massenmörder in Uniform
* Bigo, 22. Dez. Im neutralen Ausland findet die Veröffentlichung über die Gefangennahme amerikanischer Gangterkopien, die auf ihren Uniformen über dem amerikanischen Hahnenköpfe die Aufschrift „Murder incorporated“ trugen, die größte Beachtung.

An gewissenloser Weise drehen dann die jüdischen Filmgesellschaften einen Großfilm „Murder Incorporated“, um derartige Massenmörder zu verherrlichen. Auch erdichtete Detektiv- und Zeitungsmagazine unter diesem Titel. In kurzer Zeit war so „Murder Incorporated“ zu einem Schlagwort für alle Massenmörder geworden. Wenn heute amerikanische Piloten, ja die Waldhünen einer ganzen amerikanischen Staffel, diese Bezeichnung tragen, so ist das ein Beweis dafür, wie sehr sich die höchsten militärischen Stellen in Washington von dem Gedanken leiten lassen, den Mord im Großen gegen die deutsche Zivilbevölkerung zu betreiben. Diese Kreise scheinen sich noch etwas darauf zugute zu halten, daß sie gewissermaßen das Gebe des „Murder Incorporated“, der jüdischen Gangter in Brooklyn, angetreten haben.

Offensive Abwehr

Der Kampf im Südwestpazifik

Von Kapitän zur See Mohr-Kitzberg

Es liegt in der Natur des Krieges im Pazifik, daß Zeiten verhältnismäßiger Stille mit solchen höchster Aktivität abwechseln. Dies trifft in besonderem Maße für die Auseinandersetzung zwischen dem verübunden Japan und den australo-amerikanischen Gegnern im Südwestpazifik zu, eine Auseinandersetzung, die auf japanischer Seite alle Merkmale der für den Seefried typischen offensiven Defensivität trägt, während für den Gegner die einzige Möglichkeit der Offensive in einem mühsamen, zeitraubenden und verlustreichen Springen von Insel zu Insel besteht, mit dem er verjagt, an die „sechstrategische Linie“ Japans heranzufommen. Aus dieser Lage entwickelten sich die nunmehr schon über ein Jahr dauernden Vorkämpfe mit allen ihren Gefahren für den Angreifer und allen Vorteilen für die hemegliche und jederzeit mögliche offensive Abwehr.

Rabaul, der große, gefestigte Hafen an der Nordspitze Neupommerns, früher die Hauptbasis des australischen Völkerbundsmannabais Neuguinea und heute der von den Japanern fast ausgebaute vorgeschobene Stützpunkt vor dem rund 800 Seemeilen weiter nördlich im Gebiet der Karolinen gelegenen Flottenstützpunkt Truk, ist seit Einleitung der feindlichen Operationen gegen Guadalcanar im August 1942 und gegen die Nordküste Neuguineas das Hauptangriffziel der Feinde Japans. Es bildet zusammen mit den japanischen Stützungen auf Neu-Mecklenburg (heute Neu-Straland) Buka, Bougainville, Choiseul und Medang ein Abwehrsystem und ein Küstenvorfeld von beträchtlicher Stärke.

Nachdem sich der Gegner nach langwierigen Kämpfen an der Nordküste Neuguineas über Salamaua und Lae bis nach Finschhafen vorgearbeitet und damit die Planfestlegung seiner Seeverbindungen in die mittleren Salomonen befestigt hatte, schickte sich bereits sein Angriff auf Bougainville und Choiseul ab. Er wurde eingeleitet durch die am 27. Oktober erfolgte kampflöse Besetzung der Insel Mono, die als vorgeschobene Basis für weitere amphibische Operationen gegen die Hauptinsel Bougainville dienen sollte. Soweit aus den vorliegenden Meldungen zu ersehen ist, landeten härtere Kräfte an verschiedenen Stellen der Süd- und Südküste von Bougainville mit dem Schwerpunkt Augusta-Bucht.

Es war vorauszu sehen, daß die Japaner dies Heranziehen der feindlichen Position an Rabaul auf eine Entfernung von nur noch 300 bis 400 Kilometer, d. h. auf sehr wirksame Bomben- und Torpedobombenentfernung, mit allen Mitteln verhindern würden und daß sich aus dieser Lage schwere Kämpfe entwickeln mußten. Die Gegner hatten ihre Landungsoperationen durch sorgfältige Vorbereitung, die auf den Jagdflugzeugen durchgeführte schwere Luftangriffe auf Rabaul eingeleitet in der Erwartung, dieses völlig niederzukämpfen und als Bedrohung ausschalten zu können. Wenn man ihren Erfolgsmeldungen über diese Angriffe Glauben schenken könnte, hätten sie in Rabaul nicht nur die Flugplätze zerstört und Hunderte von japanischen Kriegsschiffen vernichtet, sondern auch zahlreiche Kriegsschiffe und Transporter verlornt oder schwer beschädigt, sprich doch der amerikanischen Nachrichtenendienst von der Vernichtung von drei schweren Kreuzern, mehreren Zerstörern und großen Transportern in Rabaul selbst und einem vernichtenden Schlag gegen einen japanischen Flottenverband, der sich auf dem Wege von Truk in die Bismarck-See befand. - Diese Annahme erwies sich als irrig. Die australo-amerikanische Landung auf Bougainville brachte für die Gegner den

Zwang mit sich, die gelandeten Truppen zu verstärken und mit Nachschub zu versorgen. Dierfür scheinen sie den Transportflotten eine sehr starke Sicherung durch Verbände schwerer Schiffe mit Vertikalerflugzeugen zu haben, die sich zwangsläufig im Küstenvorfeld bewegen mußten. Hieraus ergab sich bis zum 18. November eine Reihe von Seeluftschlachten, die als die erste bis fünfte Luftschlacht von Bougainville bezeichnet werden.



Der erste Zusammenstoß fand statt in der Nacht vom 1. zum 2. November, als ein japanischer Verband südlich von Bougainville auf einen in zwei Kampfgruppen aufgeteilten feindlichen Verband stieß. Obwohl feindliche Flugzeuge die Japaner bereits beim Anmarsch

Lebendige Geburtsstätten des Fluggedankens

Modellbauer von heute — Flieger von morgen / Deutschlands Luftwaffennachwuchs sichergestellt

Unter Führung von **NS-Fliegerführer Bückler** wurden dieser Tage in einigen Städten Norddeutsches Westfalen und Unterelbische Räume des **NS-Fliegerkorps** beschäftigt, in denen bereits die Winterarbeit in vollem Umfang aufgenommen wurde. Wir gehen nachfolgend einen Lebensschnitt über diesen Zweig der vor- und nachkrieglichen Ausbildung im NS-Fliegerkorps, in der sich mehrere langjährige Flieger im hiesigen Bereich zeigen, die aus den Werkstätten des NS-Fliegerkorps besser fliegender Nachwuchs hervorgeht, der sich an der Front bereits hervorragend bewährt. So wurden die kleinen und unscheinbaren Werkstätten und Unterrichtsräume gleichsam das große Vorbild, aus dem unsere Luftwaffe — wie lange der Krieg auch dauern wird — stets mit wertvollem Flieger nachwuchs gelieft wird.

In den Hängen unserer Segelfluggelände ist es ruhig geworden, der Winter hat viel mehr sein weißes Tuch über die Startbahnen gelegt, der Fluggeleitende Jugend, der die Sommermonate mit ihrem fröhlichen Lachen erfüllte, sein hartes Peto entgegengehalten. Mit ihren Segelflugmaschinen sind die kleinen Fluggelände, die einer arbeitsreichen Strecke wegen noch helle Tränen vergießen können, mit ihren Auszubildenden himmelsgerichtet in die Städte und Dörfer, um nun in den Wintermonaten sich der wohl weniger schönen, aber nicht minder wichtigen Aufgabe der Winterarbeit zu unterziehen.

Funkzeichen schwirren durch den Raum
Der Suffizienz ist in immer härterer Weise ein technischer Krieg geworden, der sich zu einem guten Teil im Lichte abspielt. Wir wundern uns also nicht, daß gerade das Funk-



Der erregendste Augenblick: Das selbstgebaute Modell muß jetzt seine Flugeigenschaften beweisen. Aufnahme: „Führer“-Archiv

wesen Bereich in der vor- und nachkrieglichen Ausbildung einen breiten Raum einnimmt. In einer Funktion in Hebelberg sehen wir die zukünftigen Fliegerführer an der Arbeit. Es ist ein mühsamer, hohler Raum, der an ein Klassenzimmer erinnert mit seinen weissen Wänden. Es ist ganz ruhig hier, nur das leise Summen der Funkzeichen besetzt den Raum. Die Jungen haben mit dem Heißluft-Flieger, der ihnen die Luftfahrt vermittelte, vor ihnen ihr Ziel, das die Uniform der Reichsjugend trägt und eine Moraltafel bedeckt. Neben ihm steht eine Frau, die mit fast kindlichem Blick hier und da die Papierbogen überfliegt. Beide sind jetzt langsam mit den jungen Menschen durch ihre gemeinsame Freude an den hellen Summen verbunden. Durch ihren Unterricht fliegen schon Hunderte dieser Jünglinge, die aus der Jugend-SS zur vor- und nachkrieglichen Ausbildung zum NS-Fliegerkorps herübergenommen sind. Die Frau zeigt auf die Bilder, die die letzten Wände schmücken. Es sind junge Flieger, die hier ihre erste Bekanntschaft mit dem großen und schönen Geheimnis der Fliegerei machten und jetzt an der Front stehen. „Der hier“, sagt sie und man spürt, daß sie stolz ist, „war Flieger, der andere aber zweiter Reichsjugend, und jetzt sind sie draußen beehrte Flieger.“ Es ist kein großer, aber stierlich der schönsten Lohn für die ehrenamtliche Mitarbeit bei dieser bedeutungsvollen Arbeit, auf die sie mit Recht stolz sein dürfen. Und wir wollen den zahllosen ehrenamtlichen Männern in den NS-Flieger-Stämmen und den zivilen Helfern recht dankbar sein, daß sie Tag für Tag nach ihrer beruflichen Arbeit und ihren sonst nicht geringen Freizeitsorgen un-

terre Jugend mit Liebe und Geduld ganz sachlich hineinführen in dieses geheimnisvolle Neuland. Wer von den Jungen, die aus allen Ecken unseres Landes kommen, die von den Dörfern am Abend hierher fahren, die Schüler sind, den Lehrgang beendenden hat — es gibt nur wenige Verfolger — der erhält seinen Funkschein. Es bleibt dann ihm überlassen, ob er später als Fliegerführer oder als Vorkämpfer gegen den Feind fliegen will.

Noch ein kurzer Blick auf die technischen Mittel. In Kriegsbegleitung gab es manchen Mangel, heute aber verfügt die Funkstelle über die modernsten Geräte, die eine rasche und reibungslose Durchführung des Leistungsprogramms ermöglichen. Und was uns sehr wesentlich beachtet: Der Fortgeschrittene lernt auf die Tüden des Funkweizens kennen. Er muß seine Funksprache im Wirrwah und Durcheinander der Störfelder — es ist eigens ein Störgerät da — herausfinden lernen. Kurz, er muß sich be-

Acht Panzer und fünfzehn Grenadiere

Badisch-württembergische Panzerabteilung treibt die Sowjets von der Rollbahn südwestlich Newel in das Sumpfland

In den im Wehrmachtbericht erwähnten Angriffsereignissen im Kampfraum südwestlich Newel war innerhalb einer ukrainischen Panzerdivision vor allem eine württembergische Badische Panzerabteilung hervorstechend beteiligt. Ihr gelang es, nicht nur innerhalb weniger Tage 24 Feindpanzer zu vernichten und weitere 10 zu erbeuten, sondern sie trug den Hauptanteil, daß der an eine wichtige Rollbahn gebundene Feind in wichtigen Schlägen in das sumpfland, durch Taumeter grundlose Waldgebiete zurückgetrieben wurde.

PK. Durch die Operationen der letzten Wochen hat eine kleine Stadt im Kampfraum südwestlich Newel für die Sowjets eine wesentliche strategische Bedeutung erlangt, da sie durch den Besitz dieser Stadt und der durch sie führenden Rollbahn unseren Verbänden im Raum südlich Newel jeglichen Nachschub abschneiden sollten. Das Gelände ist für ein derartiges Unternehmen aber nicht günstig, da sich der Feind durch das unübersichtliche Wald-, Sumpf- und Seengebiet um dem Raum von Newel unberührt bis in ihre Nähe heranziehen konnte.

Und so geschah eines Nachts die Überraschung, daß plötzlich die Sowjets mit Panzern in der kleinen Stadt — die als eine der vielen Stationen an unserer Rollbahn zur Front keine neuwertigen Einrichtungen besaß — erschienen, ohne daß in der dunklen Nacht überhaupt jemand Notiz von ihnen nahm. Der Zufall wollte es, daß gleichzeitig deutsche Sturmgeschütze durch die Stadt zogen und Sturmgeschütze auf gleicher Straße beugten, so daß sie sich gegenseitig einstellten bis schließlich ein Sturmgeschützkommando als erster die Lage erkannte und kurz entschlossen den nächsten Panzer rampte und die weiteren durch Nachschmitteln außer Gefecht setzte.

Satte auch diese geradezu komisch anmutende Szene bald für die Sowjets unheilvolles Ende gefunden, so war damit doch unsere Truppenverhältnisse alarmiert, es war klar, daß weitere härtere Feindverbände im Anmarsch sein mußten. Im Augenblick wurden die Gegenmaßnahmen getroffen.

Manch sollte sich die Bemerkung als richtig erweisen. Nördlich der Stadt waren feindliche Panzer — von Panzerführern unterstützt — in unmittelbare Nähe der Rollbahn nach Norden führenden Rollbahn vorgetrieben und hatten dabei ein Waldstück genommen, in dem sie ein für den ganzen Abschnitt wichtiges Munitionslager in Besitz genommen hatten, in dem viele hundert Tonnen Granaten eingepackt waren.

Einem Kilometer breite die Sowjets zum Angriff gegen diese Rollbahn bereitstanden. Da rollten im rechten Augenblick die Panzer einer württembergisch-badischen Abteilung an und nahmen sofort den Kampf auf.

Allerdings, vorerst fehlten einmal völlig die Grenadiere, die die zu erfüllenden Stellung halten konnten. Da sagte der Kommandeur aller Soldaten, Vortruppen und zufällig Vorkommando, zusammen und nahm sie mit seinen Panzern nach vorn gegen den Munitionslager. Damit mußte erst einmal das meiste Vordringen gegen die Straße verhindert werden. Jeden einzelnen Mann wies er an den günstigsten Platz. So fanden dem feindlichen „Munitionslager“ vorerst einmal 8 Panzer und ganze 15 Grenadiere gegenüber! Aber sie hielten. Und es zeigte sich erneut, mit welcher fähiger Ruhe der deutsche Offizier die schwierigen und unvorhergesehenen Lagen meistert und aus einzelnen Soldaten im Nu eine Einheit zusammenfügt. Während der Panzerkommando Grenadiere zur Verstärkung anforderte, mußte er sich erneut auf die Suche nach Grenadiere. Mit einem kleinen Häuflein umgeht er dann im Schutze der Panzer südwärts den Wald und sperrt die rückwärtige Verbindung der Sowjets. Im Laufe des Abends rückte das Regiment ein, das nun im Rücken des Feindes — oder man kann mit dem gleichen Recht sagen: den Feind im Rücken — eine neue Hauptkampflinie besetzt.

Ein erbitterter Kampf setzte am folgenden Morgen um das kleine Waldstück ein. Fünfmal griffen die nachgeführten Verbände der Sowjets unsere neue Linie an, mit Panzern und Fußsoldaten. Sie mußten die Grenadiere den Wald durchdringen, um hinter den Feind von dem aus schließlich gefährdeten Munitionslager zu verjagen. Tatsächlich hat der Feind nur wenig in die Luft zu sprengen Gelegenheit gehabt.

Während die Sowjets hier in immer schwierigeren Lagen geraten, kommt eine neue Meldung: Südlich der Stadt sperren Feindpanzer die Rollbahn. Schnell mußte sich ein Teil der eingeleiteten Panzer zur Vereingung der neuen Gefahrenstelle in Bewegung. Wieder geht es



Das helle Summen der Funkzeichen beherrscht den Unterrichtsraum, in dem sich unser Flieger nachwuchs auf seine kommende Aufgabe vorbereitet. Aufnahme: NSFK-Archiv

sofort zum Angriff über, wieder werden ein paar rasch zusammengejagte Soldaten zur Sicherung herangezogen. Bis zum Einbruch der Dunkelheit ist die Rollbahn und das ihr am nächsten gelegene Dorf gefoltert.

Doch die Bedrohung der Rollbahn ist damit nicht behoben. Nur einen Kilometer südlich der Rollbahn, die durch die Lage der Rollbahn und das ihr am nächsten gelegene Dorf gefoltert, müssen wieder hinter den See getrieben werden. Auch hier gewinnt der Panzerverband mit Unterstützung der Grenadiere — man muß schon so und nicht wie im Normalfall, die Infanterie unterstützt von Panzern — am folgenden Tage das gesamte Gelände bis zum See zurück.

Sturmgeschütze übernehmen die Sicherung des Seebereiches. Die Panzer rollen zum drittenmal zum „Munitionslager“. Es gilt noch ein paar Kilometer freizukämpfen, damit auch hier der Bedrohung der Rollbahn, vor allem der artilleristischen, ein Ende bereitet wird. Auf zwei Fahrwegen stehen sie gleichzeitig vor. Im panischen Schweden laufen die Volksgenossen diesmal bis in den nächsten Wald zurück. Da stehen sie gut; aber von Süden her ist nun unsere Flanke bedroht. Von einigen Höhen sieht sie herüber, hauptsächlich mit Pak.

Die Dunkelheit legt sich bereits über das Land. Der Kommandeur ist für Aufträgen noch am gleichen Abend. Noch einmal treten die Panzer an, vor ihnen die Grenadiere, die durch dauerndes Schießen der Panzergeschütze und Maschinengewehre einen sicheren Feuerfeld erhalten. Kein Winkel, kein Loch gibt dem Feind Deckung vor dem rabiaten Vorgehen der Panzer, nach kaum einer Stunde ist das Gelände, in dem vorher das Dorf A. gestanden hatte, sicher in unserer Hand. Eine weitere Höhe wird am nächsten Tag erklämpft.

Die Rollbahn ist gesichert und zugleich unsere neue Hauptkampflinie bereinigt. Das Leben in der kleinen Stadt geht seinen gewohnten Gang weiter, weit draußen vor ihr aber machen die deutschen Linien einen neuen Lebenslauf unmöglich. Die Panzerabteilung rechnet ihre zahlreichen Erfolge zusammen: 24 vernichtete Feindpanzer, und — was fast noch mehr bedeutet — 10 erbeutete. Der tatsächliche Erfolg aber war, daß der Angriff eines feindlichen Panzerkorps reiflos scheiterte und daß einzelne Panzer von uns gleichzeitig im infanteristischen Einsatz ganze Kompletimente vernichtend in den russischen Morast zurücktrieben.

Kriegsbericht Dr. H. Graefe.

teure zur Luftfahrtindustrie stößen — mit hinaus nehmen in die Zeit ihrer menschlichen und soldatischen Bewährung.

Das erste Spiel
Die letzte Stätte, die wir besichtigen, mag oberflächlich als die unbedeutendste erscheinen. Sie ist es aber keineswegs. Hier in dieser Mosbacher Flugmodellbauwerkstätte verhält man etwas vom Aufsteigen einer Leidenschaft und einer Idee, die — wenn sie einmal im Herzen unserer Jungen Platz gefunden haben — sie ein Leben lang festhalten und sie immer wieder zu den Maschinen hinziehen, die in Krieg und Frieden den blauen Himmel erfüllen.

Ein halbes Dutzend junger Pimpfe ging und geht durch die kleine Modellbauwerkstatt, in der mit einem Fleiß und einer Sorgfalt gearbeitet wird, wie es eben nur junge, von einer tiefen Liebe und Leidenschaft besessene Menschen zu tun vermögen. Bei Spiel mit der vorbereiteten Schmalbe mag in ihnen der Wunsch nach geworden sein, einen „Flieger“ zu bauen, der schöner ist und länger da oben fliegt. So kamen sie in die Modellbauwerkstätte. Und sie fanden in überreichlichem Maße, was ihnen an Hause abging. Holz, Papier, Leinwand, Werkzeug, mit dem sie sägen und basteien dürfen, so lange das Herz lustig ist. Hier dürfen sie unter Anleitung ihrer Betreuer jetzt selbst bauen oder mitteilen am Bau der großen Modelle, die lange Minuten hindurch im Aufwind über ihnen schweben und in ihnen den Wunsch erwecken, gleich ihren Modellen einmal selbst da oben in der klaren Bläue die Erdenoberfläche zu überwinden.

Wir wollen deshalb diese Werkstätten die lebendigen Geburtsstätten des Fluggedankens nennen. Hier werden Wünsche nach in den jungen Herzen und hier zeigt sich ihnen — wenn auch vorerst noch verformt — ein Ziel auf, das ihnen erdrebend wert ist. Nicht das sie heute schon mühten, was sie einmal werden wollen. Wir haben einen der fleißigen kleinen Burschen gefragt, ob er Fliegerführer, Beobachter, Beobachtungsleiter, Beobachter oder Beobachter werden will. Er wußte es noch nicht, soll es auch noch nicht wissen, das wird in ihm reifen, wenn er die ganze Stufe der vor- und nachkrieglichen Ausbildung durchlaufen hat. Eines aber, das mußte er ganz genau: Er wird Flieger werden, einmal die leuchtenden gelben Spiegel tragen!

Hier an diesen Grundschulen des Fliegenpaars paart sich das Spiel mit dem Ernst. Neben dem Basteien und neben der Freude am Flug steht die Lehre vom Flug, das beides den jungen Menschen von Männern, die ihr Leben der Luftfahrt verschrieben haben und die deshalb ohne jedes Aufhebens von sich ihre sarge Freizeit dieser Liebe schenken, beflusamt und sorgfältig nachgefragt wird. Die Zahl dieser Vorbildern, die Anteil haben an den stolzen Erfolgen unserer Luftwaffe, ist im weiten Deutschland groß und die Zahl der Jüngling und Jünglinge, denen sie ihre belesene Liebe zum Flug weiterverleihen, Legion. Beide aber, Lehrer und Schüler, entbehren Front und Heimat der Sorge um unsere fliegereichen Nachwuch!

Robert Bayer.

Wie damals in Lundensminde . . .

Roman von Wilhelm Scheider
Alle Rechte bei: G. Duncker Verlag, Berlin

Und ich war das alte Heimweh wieder da, die drängende Qual, die sie so häufig überfiel. Warum hatte sie die Heimat verlassen? Um frei zu werden vom Schmerz, vom Gedanken an Ulrich Aland. Dort hatte sie ihn verloren, dort erinnerte jedes Haus, jeder Weg, jeder Baum an ihn. Sie wollte vergehen; deshalb war sie nach Hamburg gekommen, nur deshalb. Doch mit dem Heimweh hatte sie nicht gerechnet, es kam immer wieder. . . Nein, es durfte nicht sein! Solche Stimmungen mußte man in sich abwürgen, um mit ihnen fertig zu werden. Da gab es nur eins: schlafen und vergehen.

Zurück! Die gleichen Treppen und heißen Gassen iteg sie wieder empfing.
Falt hatte sie schon die Höhe erreicht — sie bog gerade um eine Ecke —, als sie plötzlich stehenblieb.
Auf dem Pflasterweg, der hier noch etwas anfrisch, stand ein Mann, im hellen Lichtschein einer Straßenlaterne, beide Hände an die Holstatten eines niedrigen Tisches gelegt. Hinter diesem Tische lag ein schmaler Vorkantent und ein Haus, ein alter, frohgedeckter Fachwerkbau. In einem der Fenster im Erdgeschoß lag der Mann hinüber, wüßig in sich verankert, wie in einem Traum.
Dort blinkte Licht hinter einem Vorhang, zuckendes Licht. Sehen konnte der Mann nichts in jenem Fenster. Aber wollte nicht er auch gar nichts erblicken; er wollte nur hier sein, in der Nähe des Hauses, mit seiner Sehnsucht und seinem Traum. So empfand es Regina.

Dampf pochte ihr Herz auf. Dachte sie nicht schon, wer der Mann war? Ja, sie wußte es, zweifelte nicht mehr daran. Erkt kirchlich war sie an diesem Haus vorübergegangen und hatte das kleine Porzellanstück entdeckt. Hier wohnte Klaus Kennau, der alte Krüger. Und der dort stand, war Robert Kennau, der verlorene Sohn, der nicht angenommen worden war von seinem Vater. Wie deutlich hob sich seine schlanke, hohe Gestalt im Laternenlicht ab!

Aber Regina sah nur seine Gestalt, nichts von seinem dem Fenster zugewandten Antlitz. Einen Hut trug er nicht; sein dunkler Anzug war gut geschnitten, von bequemer Eleganz. Breite Schultern hatte er und kräftige Hände. Immer noch verstrahlte er an der gleichen Stelle, rührte sich nicht.

Auch Regina fand wie angewachsen. Sie war überzeugt, daß er ihre Schritte nicht gehört habe; sein Traum war zu tief. Aber konnte sie hier noch länger verweilen? Was würde er von ihr denken, wenn er sie plötzlich entdeckte? Sie mußte weiter, an ihm vorbei.

Jägernd tappte sie über die nassen Steinplatten. Schon hatte sie Kennau fast erreicht, als sie plötzlich ihm umwandte und ihr entgegenkam.
Da sah sie sein Antlitz, hell beleuchtet. . . Sekundenlang war ihr, als würde der Boden unter ihren Füßen, Stillos hinfies sie stehen. Ulrich Aland! Ganz sein Bild, sein Ausdrck. . . Keine Ähnlichkeit zwar in den Zügen — und doch! Dazu die Haltung, das weitschultrige, hochgewachsene Unverkennbar! Als sei der da sein Bruder.
Wäre man doch nur nicht vorbei! Die Qual nahm kein Ende. . . Regina war so entsetzt, so fingerleiten von ihrer maßlosen Erregung, daß ihr die Beberstung entfiel, die kleine Taube, die sie unter dem Arm trug. Das Schloß öffnete sich, und das Schlüsselbund klirrte über die steinernen Stufen.
Kennau war sofort neben ihr; er blühte sich

hoch Tafel und Schlüsselbund auf. „Bitte!“ Er sah ihr ins Gesicht, lächelte freundlich.
„Ich danke Ihnen!“ Sie legte das Schlüsselbund in die Tafel zurück und ging.

Doch kaum war sie ein paar Stufen emporgelitten, als sie seine Stimme hinter sich hörte: „Warten Sie!“
Schnappte, denn immer noch hatte sie das Gefühl des unruhigen Erbens, wandte sie sich um. Sie sah, daß er noch etwas aufbot: ihre Geldbörse. Auch die war ihr aus der Tafel gefallen. Er brachte sie ihr.
Sie dankte abermals — wußte nicht, wie erregt ihre Stimme klang.

Und wieder lächelte er; sein Blick war hell, war voll warmen Glanzes. „Ich kenne Sie“, sagte er leise. „Sie sind doch Fräulein Kullinger?“
„Ja. . . Aber wober —“
„Ich habe Sie schon einige Male gesehen, und man hat mir gesagt, wer Sie sind. Dankensie ist kein. Sie gefallen mir. Und heute — ja, da traf ich Kapitän Amars Güter Freund von mir, und Sie vielleicht wissen. Er hat mir von Ihnen erzählt. Meinen Namen brauchen ich Ihnen wohl nicht erst zu nennen.“ Er hatte eine burschliche, unbefangenen-brunäugige Art; seine Stimme klang fest und warm.
„Nochmals vielen Dank!“ sagte Regina.
„Griß Sie Gott Herr Kennau!“
Sie strom rasch die Treppen empor. Als sie oben die nassen Steinplatten erreicht hatte, bog sie um die Ecke.
Die Treedes, als Söhne eines hiesigen Handwerkers in der Nähe von Blankense geboren, hatten es, tüchtig und betriebsam, wie sie waren, schon in jungen Jahren zu Ansehen und Geldwerb gebracht. Jensei, in der Mitte der Dreifiger, galt als einer der bedeutendsten Bühnenbildner Hamburgs; nebenbei war er auch geschätzter Porträtmaler, dem besonders Bildnisse scharfer Frauen gelangten. Dief, um zwei Jahre jünger, hatte sich als Schauspieler

einen Namen gemacht. Er war Charakterkomiker an einer der großen Bühnen der Stadt. Wer sie beiden zum erstenmal sah, konnte sie unmaßig für Brüder halten.

Jensei war ein hagerer, lang aufgeschosener Mensch, der wenig Körperkraft auf seine kleidung verbande, ein Mann mit schmalem, marfanthen Zügen, einer scharfgeschnittenen Nase und einem leichten Spitzbärtchen um den Mund.
Dief dagegen, stets sorgfältig angezogen, war unter Mittelgröße, ziemlich rundlich mit breiten, verschmommenen Zügen, aus denen eine dicke kleine Nase vorwiegend hervorlachte. Dazu sah er mit seinen großen Aenderungen immer neugierig oder verwundert in die Welt. Seit einigen Wochen trug er ein dünnes, wie angeklebtes Bärtchen auf der Oberlippe, das er lang und spitz auszapf — Zubehör einer Rolle, die er augenblicklich mit großem Grinsen fast Abend für Abend verkörperte. Er wirkte obwohl er Wert darauf legte, stets ernst genommen zu werden, ebenso komisch im Leben wie auf der Bühne, was nicht nur seiner Erscheinung und seinen lebhaften, zappligen Bewegungen, sondern vor allem seiner raschen Sprechweise und seiner hohen Stimmilage zuzuschreiben war.

Die beiden Untertrennlichen, wie sie überall und mit Recht genannt wurden, liebten Blankense. Hier hatten sie die Schule besucht und die Jahre ihres Aufstiegs miteinander verlebt, hier wohnten ihre Freunde, und im vergangenen Frühjahr war es ihnen zu ihrer Freude gelungen, hier ein geräumiges, ziemlich neues Landhaus zu erwerben. Es lag in unmittelbarer Nachbarschaft eines der großen Parks, ein wenig abseits vom Ort, in einer stillen Villenstraße, und sie hatten es für ihre Zwecke ausbauen lassen.
Eine würdige alte Dame, eine Frau Treede, deren Vermögensgegenheit, Umsicht und ausgezeichnete Kochkunst sie zu schätzen mußten, führte ihnen die Wirtschaft. Denn gab es noch einen sehr diskreten Diener im Hause, auf

den sie sich gleichfalls verlassen konnten. Etwas verwaschen und fast zwerghaft klein, leistete er alle grobe Arbeit, hielt das Atelier in Ordnung und servierte mit großer Geschäftlichkeit. Er wurde „Bloh“ gerufen, hieß aber eigentlich Florentin und hantelte aus Bayern.

Mit Robert Kennau waren die Treedes seit ihrer Kindheit aufs engste befreundet. Durch ihn hatten sie auch Ante und Jürgen Oldfeld kennengelernt. Und so war es eigentlich selbstverständlich, daß sie ihm nach seiner Ankunft in Blankense das ererbte Obdach nicht verweigert hatten.

Da sie aber zur Zeit fast beschäftigt waren, konnten sie sich nicht viel um ihn kümmern. Schon am Vormittag führten sie nach Hamburg, kehrten meist erst nach Mitternacht heim. Jensei schuf die Bühneneinrichtung eines neuen Stückes, Dief hatte Proben und spielte jeden Abend; so mußten sie Kennau sich selbst überlassen. Tagsüber lag er fast immer im Garten, in der milden Sonne dieser September-tage, und wenn die Treedes zu nächster Stunde zurückkamen, dann ging er „spazieren“, wie er es nannte. Sie lobten ihn beinahe überhaupt nicht.
Nun war jedoch folgendes geschehen: Vor-gestern hatte Antje Oldfeld bei den Treedes angerufen, hatte Kennau ans Telefon bitten lassen und ihn um eine Unterredung gebeten. Kennau war darauf eingegangen, allerdings unter einem gewissen Vorbehalt: Das Zusammen-treffen müsse im Hause der Treedes stattfinden, im Weissen der beiden Brüder; er brauche Zeugnis, nur unter dieser Bedingung könne er sich darauf einlassen. Und noch ein-gem Bögerei hatte Antje sich damit einverstanden erklärt. Als Zeitpunkt war der gestern Abend verabredet worden. Es war aber gestern nicht dazu gekommen; Antje hatte nachmittags plötzlich abgefragt — sie fühlte sich nicht wohl, man möge sie erst morgen erwarten.
Dieser Abend war nun da. (Fortsetzung folgt)

Rastatter Stadtspiegel

Die Gauklasse spielt
Rastatt. In der Gruppe Mittelbaden der badischen Gauklasse kommt es am 2. Weihnachtstag...

Bild über Baden-Baden

(Weihnachtsfeier im Teillazarett Gunzenbachhof) Es ist immer wieder ergreifend für uns...

Rund um Rastatt

Die Weihnachtsgesellschaft
Die Weihnachtsgesellschaft (Weihnachtsgesellschaft)...

Amichau am Oberrhein

Führer der Hitler-Jugend beim Gauleiter
Führer der Hitler-Jugend beim Gauleiter Sträßburg...

Baden-Badener Ständebuchauszüge

- Seckart: Christoph Johann, 8; Friedrich Albert...

Aus dem Murgtal berichtet

Guggenau. (Neuer Film) Die Apollon-Visionen...

Aus Gernsbach berichtet

Wenn Weihnacht ist...
Gernsbach. Wenn Weihnachten ist, dann werden unsere Gedanken...

Keine Weihnachtstreffen unquartierter Kinder!

Eine Mahnung des Gaubauauftrages für die Umquartierung
Karlsruhe. Die bevorstehenden Weihnachtstage haben bei manchen Eltern...

Das Handwerk im Kriegsbetriebswettbewerb 1943/44

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß im Zeitalter der Konzentration und Nationalisierung...

Erscheinungsweise des „Führer“ über die Weihnachtstagesfeier

Unsere Ausgaben am 24. und 25. Dezember erscheinen zur gewöhnlichen Stunde. Am Sonntag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag) erscheint keine Zeitung...

Am Schwarzen Brett

Die G.S.-Bergrichter Rastatt tritt um 8 Uhr im Festungsgefängnis an in labortrauer Uniform zur Weihnachtsfeier...

Soo dick geschilt?

Da bleibt von mir nicht viel übrig! Schädelverluste sind vergebendes Volksnahrungsgut. Die Kartoffelmerle ist knapper als sonst. Haushalten ist die Parole!

Wann wird verdunkelt?

In der Woche vom 19. Dezember bis 25. Dezember gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn 17.20 Uhr, Ende 7.45 Uhr.

Wann wird verdunkelt?

In der Woche vom 19. Dezember bis 25. Dezember gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn 17.20 Uhr, Ende 7.45 Uhr.

Advertisement for 'Nur Pellkartoffeln' (Only Potatoes) with a picture of a potato and text about quality and availability.

Advertisement for 'Am Schwarzen Brett' (On the Blackboard) with details about a Christmas party and ticket information.

Advertisement for 'Soo dick geschilt?' (So thickly peeled?) with a cartoon illustration of a potato and text about potato quality.

Advertisement for 'Wann wird verdunkelt?' (When will it be darkened?) with a table of blackout times for the week of Dec 19-25, 1943.

Advertisement for 'Am Schwarzen Brett' (On the Blackboard) with details about a Christmas party and ticket information.

Das Geschenk

Es gibt große und kleine Kinder von sieben bis fleißig Jahren, die in der Zeit vor Weihnachten von einer unendlichen Menge gepöblt werden. Um alles in der Welt möchten sie gerne wissen, was man ihnen zum Fest der Feie auf den Gabentisch legen wird. Mit den sonderbarsten und verknäueltesten Fragen suchen sie die Schreier zu kiffen, die von liebreichem Besuche über wohlgeübte Geheimnisse gebreitet wurden.

„Ich weiß Bescheid“, antwortet sie erregt, „tundlich ist deine Gabe und gelb, ein lebendiges Wesen von totem Eisen umschlossen: Kanarienvogel aus Weidenröschen-Weidenröschen!“

Ein „Söhntenkraut“ in Budapest

Auf der Ofener Seite in Budapest liegt der Burgberg, auf dem das fönigliche Schloss steht und der mit zahlreichen Höhlenräumen durchsetzt ist, die zum Teil sehr tief und groß sind. In diesen Höhlenräumen wurde jetzt von der Verwaltung der Stadt ein bombensicheres Krankenhaus eingerichtet, das zunächst 120 Kranke aufnehmen, aber noch bedeutend erweitert werden kann.

Es gibt auch Mondregenbogen

Die ungewöhnliche Erscheinung eines Mondregenbogens gibt es zeitweise auf den Karpaten, der großen Inselgruppe im Stillen Ozean. Der nächtliche Regenbogen, der sich nach einem Gewitter im Mondlicht über den gefirnten Himmel spannt, leuchtet in ungewöhnlich hellen Farben von bezaubernder Schönheit.

Das Kind seiner Zeit

Wenn du recht artig bist, Säuslein, bringt dir der Weihnachtsmann ein hübsches Süßbrot. Süßbrot? Weihnachtsmann? Mutti soll mir einen Schokoladen mit Schokolade und Bittermandeln besorgen.

Eine Firma aus dem 12. Jahrhundert

Als älteste Handelsfirma der Welt kann man ein Unternehmen in Stockholm betrachten. Die Gründung dieser Firma erfolgte schon im 12. Jahrhundert, und noch heute befinden sich in ihrem Besitz Schriftstücke und Dokumente, die rund hundert Jahre alt sind.

Kaffee - Mühlberg, die Vorentscheidung?

Aus dem vollen Weihnachtsprogramm ragt die vorentscheidende Charakter tragende Begegnung K. Kaffee - Mühlberg heraus. Die beiden ungeschlagenen und verknüpfen Vereine stehen sich erstmals gegenüber und der Sieger wird Herbstmeister sein. Die schon immer sehr und energiegelassenen Mühlberg sind in den bisherigen Punktspielen eine sehr beachtliche Spielstärke entwickelt. Technisch und gemeinschaftlich ist Mühlberg unzweifelhaft besser, um aber einen Sieg auf Kaffee Boden zu erringen, muß die Mannschaft in besserer Spielform sein.

Freiport-Werbestellen in Baden

Die Reichsführung des NSDAP hat den Sportanlagen Baden und Elzach zur gemeinsamen Verwaltung die neuen Freiport-Werbestellen „Wenn des Tages Licht strahlt“ und „Sport und Spiel im bauerlichen Leben“ bis auf weiteres kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Filme stehen für die nächsten Monate wie folgt zur Verfügung: Januar - Februar: Baden, März - April: Elzach, Mai - Juni: Baden und Juli - August: Elzach. Verantwortlich für den zweckmäßigsten und laudendsten Einsatz im Sportg Baden sind die Kreisleitungsleiter.

Was bringt der Rundfunk?

Table with 2 columns: Reichsprogramm (8.00-11.00, 11.00-11.40, 12.35-12.45, 13.00-13.15, 15.00-16.00, 16.00-17.00, 17.15-18.30, 20.15-21.00, 21.00-22.00) and Deutschlandsender (17.15-18.30, 20.15-21.00, 21.00-22.00)

Familien-Anzeigen

Geburten

Die glückliche Geburt von Helmut Bader, Hans Wulk, zeigen in dankbarer Freude an: Hilde Heilmann geb. Grellner, z. Z. Privat. Dr. Heinr. Willi Heilmann, Karlsruhe, Humboldtstraße 8.

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Rose Harle u. Edgar Bach, z. Z. bei der Luftwaffe, Eutingen/Württ., 25. 12. 1943.

Verlobungen

Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen: Kurt Schütz, Leutnant in ein. MG-Batt., z. Z. in Ostern, und Erna Schütz, geb. Berlich, Lichtens-Baden, Kaffee Berlich, Kriegswacht 143.

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Irma Schach, Karlsruhe, Josef Meyer, Ingenieur, Gropiusstraße 10, Baden-Baden.

Verlobungen

Wir danken unseren Freunden u. Bekannten für die Glückwünsche an unsern Heiratspaar, Hermann Braun und Frau Gerda, geb. Kohler, Karlsruhe, Augustenstraße 60.

Verlobungen

Wir danken unseren Freunden u. Bekannten für die Glückwünsche an unsern Heiratspaar, Hermann Braun und Frau Gerda, geb. Kohler, Karlsruhe, Augustenstraße 60.

Verlobungen

Wir danken unseren Freunden u. Bekannten für die Glückwünsche an unsern Heiratspaar, Hermann Braun und Frau Gerda, geb. Kohler, Karlsruhe, Augustenstraße 60.

Verlobungen

Wir danken unseren Freunden u. Bekannten für die Glückwünsche an unsern Heiratspaar, Hermann Braun und Frau Gerda, geb. Kohler, Karlsruhe, Augustenstraße 60.

Verlobungen

Wir danken unseren Freunden u. Bekannten für die Glückwünsche an unsern Heiratspaar, Hermann Braun und Frau Gerda, geb. Kohler, Karlsruhe, Augustenstraße 60.

Verlobungen

Wir danken unseren Freunden u. Bekannten für die Glückwünsche an unsern Heiratspaar, Hermann Braun und Frau Gerda, geb. Kohler, Karlsruhe, Augustenstraße 60.

Verlobungen

Wir danken unseren Freunden u. Bekannten für die Glückwünsche an unsern Heiratspaar, Hermann Braun und Frau Gerda, geb. Kohler, Karlsruhe, Augustenstraße 60.

Verlobungen

Wir danken unseren Freunden u. Bekannten für die Glückwünsche an unsern Heiratspaar, Hermann Braun und Frau Gerda, geb. Kohler, Karlsruhe, Augustenstraße 60.

Wendelin Stösser

Im Alter von 34 Jahren, zwei Tage nach einer schweren Verwundung im Osten, ist er am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Ernst Müller

Hauptm., u. Kommandeur d. Feldart. in Ostern, ist er am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Heribort Boos

Gefr. in einem Gren.-Regt., brachte am 22. Nov. als tapferer Soldat im Osten sein junges blühendes Leben dem Vaterland zum Opfer.

Erwin Nold

In tiefem Leid: Frau Luise Nold, geb. Köhn, u. Kind Erwin, Vater: Josef Nold u. Geschw. Schwägerin: Johanna Köhn u. Frau Angela, geb. Köhn u. Geschw., sowie alle Anverwandten.

Ernst Müller

Hauptm., u. Kommandeur d. Feldart. in Ostern, ist er am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Heribort Boos

Gefr. in einem Gren.-Regt., brachte am 22. Nov. als tapferer Soldat im Osten sein junges blühendes Leben dem Vaterland zum Opfer.

Erwin Nold

In tiefem Leid: Frau Luise Nold, geb. Köhn, u. Kind Erwin, Vater: Josef Nold u. Geschw. Schwägerin: Johanna Köhn u. Frau Angela, geb. Köhn u. Geschw., sowie alle Anverwandten.

Ernst Müller

Hauptm., u. Kommandeur d. Feldart. in Ostern, ist er am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Heribort Boos

Gefr. in einem Gren.-Regt., brachte am 22. Nov. als tapferer Soldat im Osten sein junges blühendes Leben dem Vaterland zum Opfer.

Erwin Nold

In tiefem Leid: Frau Luise Nold, geb. Köhn, u. Kind Erwin, Vater: Josef Nold u. Geschw. Schwägerin: Johanna Köhn u. Frau Angela, geb. Köhn u. Geschw., sowie alle Anverwandten.

Ernst Müller

Hauptm., u. Kommandeur d. Feldart. in Ostern, ist er am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Heribort Boos

Gefr. in einem Gren.-Regt., brachte am 22. Nov. als tapferer Soldat im Osten sein junges blühendes Leben dem Vaterland zum Opfer.

Erwin Nold

In tiefem Leid: Frau Luise Nold, geb. Köhn, u. Kind Erwin, Vater: Josef Nold u. Geschw. Schwägerin: Johanna Köhn u. Frau Angela, geb. Köhn u. Geschw., sowie alle Anverwandten.

Hans Tavernier

Im Oktober sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland hingegen hat. Wir verlor in ihm Sohn und Bruder.

Hannele

Nach kurzem Erdendasein ist unser liebes Hannele im Alter von 10 Jahren, am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Margareta Klein

geb. Bückens im Alter von nahezu 55 Jahren, am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Erich Taraba

Unsagbar Herzleid brachte uns die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber, treuer, guter Vater, Schwager und Onkel, Ulfz, im Alter von 60 Jahren, am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Christian Herrmann

Maurermeister im Alter von 74 Jahren, am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Heinrich Oskar Köhler

Postamtman wohlvorbereitet, zu sich in die Ewigkeit gerufen. Unser lieber, treuer, guter Vater, Schwager und Onkel, Ulfz, im Alter von 60 Jahren, am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Hermann Oestreich

staatl. gepr. Dentist, Träger d. Ostmedaille und des Verdienst-Abz. Hornberg, 22. Dezember 1943.

Karl Binz

Kaufmann, im Alter von 50 Jahren, am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Pg. Andreas Heimbürger

Telegraphen-Inspektor Weltkriegsteilnehmer, 1914/18, im mehr. Tapferkeitsauszeichen, im nach lang. Leiden, doch unerwartet rasch, beim in Alter v. 60 J. in uns gegangen.

Erwin Nold

In tiefem Leid: Frau Luise Nold, geb. Köhn, u. Kind Erwin, Vater: Josef Nold u. Geschw. Schwägerin: Johanna Köhn u. Frau Angela, geb. Köhn u. Geschw., sowie alle Anverwandten.

Ernst Müller

Hauptm., u. Kommandeur d. Feldart. in Ostern, ist er am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Heribort Boos

Gefr. in einem Gren.-Regt., brachte am 22. Nov. als tapferer Soldat im Osten sein junges blühendes Leben dem Vaterland zum Opfer.

Erwin Nold

In tiefem Leid: Frau Luise Nold, geb. Köhn, u. Kind Erwin, Vater: Josef Nold u. Geschw. Schwägerin: Johanna Köhn u. Frau Angela, geb. Köhn u. Geschw., sowie alle Anverwandten.

Otto Fleisch

im Alter von 67 Jahren, am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Hannele

Nach kurzem Erdendasein ist unser liebes Hannele im Alter von 10 Jahren, am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Margareta Klein

geb. Bückens im Alter von nahezu 55 Jahren, am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Erich Taraba

Unsagbar Herzleid brachte uns die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber, treuer, guter Vater, Schwager und Onkel, Ulfz, im Alter von 60 Jahren, am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Christian Herrmann

Maurermeister im Alter von 74 Jahren, am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Heinrich Oskar Köhler

Postamtman wohlvorbereitet, zu sich in die Ewigkeit gerufen. Unser lieber, treuer, guter Vater, Schwager und Onkel, Ulfz, im Alter von 60 Jahren, am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Hermann Oestreich

staatl. gepr. Dentist, Träger d. Ostmedaille und des Verdienst-Abz. Hornberg, 22. Dezember 1943.

Karl Binz

Kaufmann, im Alter von 50 Jahren, am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Pg. Andreas Heimbürger

Telegraphen-Inspektor Weltkriegsteilnehmer, 1914/18, im mehr. Tapferkeitsauszeichen, im nach lang. Leiden, doch unerwartet rasch, beim in Alter v. 60 J. in uns gegangen.

Erwin Nold

In tiefem Leid: Frau Luise Nold, geb. Köhn, u. Kind Erwin, Vater: Josef Nold u. Geschw. Schwägerin: Johanna Köhn u. Frau Angela, geb. Köhn u. Geschw., sowie alle Anverwandten.

Ernst Müller

Hauptm., u. Kommandeur d. Feldart. in Ostern, ist er am 22. 12. 1943, Kirchstr. 121.

Heribort Boos

Gefr. in einem Gren.-Regt., brachte am 22. Nov. als tapferer Soldat im Osten sein junges blühendes Leben dem Vaterland zum Opfer.

Erwin Nold

In tiefem Leid: Frau Luise Nold, geb. Köhn, u. Kind Erwin, Vater: Josef Nold u. Geschw. Schwägerin: Johanna Köhn u. Frau Angela, geb. Köhn u. Geschw., sowie alle Anverwandten.

Heiraten

Sudent, 21. J. kath., sucht mit Frau ein bekannt zu werden, zw. 40-45. Heirat: 5432 Führer-Verlag Khe.

Heiraten

Voltau, 44 J., ledig, hohes, gutes, gut erfah., m. Vermög., schöne Grundstücke, Wohnung, gute Aussteuer, sucht Lebensgefährtin in ges. Existenz, Witwer m. Kd. nicht ausgesucht, 23. Führer-Verlag Khe.

Heiraten

Herr, 37 J., 1,63 gr., invalide (Gefahr) gute Allgemeinbildung, mit lb. großen, gutgeleiteten, ges. Einkommen, ersahrl. inber., für all. Schöne, idealen, lb. Mädel aus gut. fam., das häuslich u. etwas geschäftig war, ist, 23. Führer-Verlag Khe.

Heiraten

Mädel, lieb., warm, 30/17, zierl., dkl., kath., berufst., gute Hausfrau, Kinder, gutgeleit., für all. Schöne, Neigung für Natur u. Musik, w. Neigungsm., tücht. ideal. Lebenskompetenz, ev. Witw. m. Kd. nicht ausgesucht, 23. Führer-Verlag Khe.

Heiraten

Frau, 55 J., alleinst., gute Verfass., häuslich, gut. Ausst., möchte Herrn (Beam.) zw. ham. Ehe kennenlernen, 23. Führer-Verlag Khe.

Heiraten

Fri., 27/150, dunkel, frisches Ausseh., natur-u. kunstlieb., wünscht Heirat, 23. Führer-Verlag Khe.

Heiraten

Mädel, 28 J., aus gut. Hause, mit Herz, jung, ledig, will. Mannsch. (Kriegsverf., od. Witw.) kennenlernen zw. Heirat. Bin 172 groß, 23. Führer-Verlag Khe.

Heiraten

Witwe, alleinst., 42 J., hübsch, spars., gute Ersche., ev. schöne 2 Z. u. Wohn., wünscht Lebenskameraden bis 55 Jahr. kennenzulernen, 23. Führer-Verlag Khe.

Heiraten

Fri., 39 J., heuschal., u. geschäftig, tüchtig, in gut. Verh., wünscht mit Herrn in sich. Stellung zw. Heirat kennenzulernen, 23. Führer-Verlag Khe.

Heiraten

Dame, blond, 32 J., wünscht Briefw. od. Person in bester Pos. zw. spät. Heirat. Bin 172 groß, 23. Führer-Verlag Khe.

Heiraten

Dame, schwärzger., gebild., 43 J., wünscht die Bekanntheit eines geschäftigen Mannes, 50 J. in bester Pos. zw. spät. Heirat. Bin 172 groß, 23. Führer-Verlag Khe.

Heiraten

Witwe, alleinst., 42 J., hübsch, spars., gute Ersche., ev. schöne 2 Z. u. Wohn., wünscht Lebenskameraden bis 55 Jahr. kennenzulernen, 23. Führer-Verlag Khe.

Heiraten

Fri., 39 J., heuschal., u. geschäftig, tüchtig, in gut. Verh., wünscht mit Herrn in sich. Stellung zw. Heirat kennenzulernen, 23. Führer-Verlag Khe.

